

**DAS NEUE
STADTMUSEUM IM
MUSEUMSFORUM
OLDENBURG**

Ein neues Stadtmuseum für Oldenburg	7
Warum ein neues Museum?	11
Museumsforum Oldenburg: Ein Verbund von kulturellen Einrichtungen der Stadt	17
Städtebauliche und architektonische Rahmenbedingungen des Gebäudeensembles	19
Zielsetzung des neuen Museums: zwischen Präsentation und Partizipation	21
Verankerung in der Stadtgesellschaft: Prinzip Bürgerbeteiligung	25
Möglichkeiten der Partizipation	27
Ein Museum für alle	31
Mobiles Museum: Exkursionen und ‚Outreach‘	33
Die stadthistorische Sammlung	37
Inhaltliche und funktionale Elemente im neuen Museum	43
Vermittlung und Interaktion	59
Die Rolle digitaler Medien	63
Barrierefreiheit	65
Veranstaltungen und weitere Aktivitäten	67
Kooperationen	69
Anforderungen an die Architektur	73
Anforderungen an den Betrieb	75
Übergangsphase	77
Kommunikation und Marketing	79
Zeitplan und Ausblick	83

Museen sind Teil eines politischen Spannungssystems, und ihre Verantwortung besteht darin, Zeitgeschichte aus den Sammlungen heraus zu interpretieren und sie in der Öffentlichkeit mutig und kontrovers zur Diskussion zu stellen.

Volker Rodekamp, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig



Unsere Stadt ist ein lebendiger Organismus, der sich aus seiner Geschichte heraus ständig wandelt und erneuert. Wirtschaft und Kultur, Wissenschaft und Politik tragen laufend zu dieser Erneuerung bei und gestalten gemeinsam den urbanen Lebensraum. Tiefgreifende demografische, ökonomische und soziale Veränderungen sowie die fragilen Bedingungen unserer natürlichen Umwelt stehen heute im Spannungsfeld lokaler und globaler Entwicklungen und gehören zu den Herausforderungen einer Stadtgesellschaft.

Stadtmuseen sind Akteure in diesem Organismus und haben die Aufgabe, sich einzumischen in die Themen unserer Zeit und Haltung zu zeigen in unserem gesellschaftlichen Leben. Als Heimatmuseen waren sie einst Spiegel regionaler Kultur und Geschichte, wir erkennen sie aus diesem Blickwinkel als soziales Gedächtnis und als Zeugen von Jahrhunderten wechselvoller Geschichte. Ein Stadtmuseum kann und soll heute aber mehr sein als ein Wissensspeicher und ein Ort des Sammelns und Bewahrens. Es kann zum Kulminationspunkt gesellschaftlicher Beteiligung werden, indem es Bürgerinnen und Bürger zur Mitwirkung einlädt, es kann Debatten auslösen und aufnehmen und eine Plattform für kulturelle und politische Bildung sein. Es kann durch seine breit gefächerten Angebote und Projekte generationenverbindend wirken und die Kommunikation zwischen unterschiedlichen kulturellen Gruppen fördern.

EIN NEUES STADTMUSEUM FÜR OLDENBURG

Ein Stadtmuseum ist heute nicht mehr nur Träger von Erinnerungskultur, sondern bezieht seine Relevanz daraus, unsere gesellschaftliche Vielfalt mit einer Vielfalt an Angeboten zu beantworten und auf vielen Ebenen Beteiligung zuzulassen. Ein Stadtmuseum ist also ganz wesentlich ein Treffpunkt für Menschen, die sich über Themen der Stadt austauschen.

50 Jahre nach der Errichtung des Stadtmuseums Oldenburg ist es deshalb an der Zeit, an eine Erneuerung zu denken, die der veränderten Rolle des Museums in der Stadt gerecht wird. Mit der Kenntnis der Geschichte über unsere Gegenwart und Zukunft zu verhandeln, unterschiedlichste Perspektiven in Ausstellungen und Veranstaltungen einzubeziehen und das Stadtmuseum als kulturelle Einrichtung zu stärken, die sich an alle wendet und in der alle eine Stimme haben können, ist die Zielsetzung unseres Vorhabens. Als OLDENBURG MUSEUM soll es mehr denn je Teil der Identität unserer Stadt sein.

Im Dezember 2016 haben wir eine Bürgerkonferenz zu diesem Thema durchgeführt, aus der viele Impulse für ein neues Stadtmuseum erwachsen sind – allen Beteiligten danken wir hier nochmals ausdrücklich für Ihr Engagement. Partizipation der Stadtgesellschaft wird auch in den nächsten Entwicklungsschritten des Projekts von zentraler Bedeutung sein. Ende 2017 wurde eine

Machbarkeitsstudie zur Architektur erstellt, die von der Notwendigkeit eines Umbaus und einer Museumserweiterung ausgeht. Und in der hier vorliegenden Studie werden die bisherigen Überlegungen zusammengeführt und in einem modernen Museumskonzept gebündelt.

Ein solches Vorhaben braucht Partner, Förderer und Verbündete. Wir laden Sie ein, Teil dieses Zukunftsprojekts der Stadt Oldenburg zu werden.

Oldenburg, im Mai 2018

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

Wenn Menschen aktiv an kulturellen Einrichtungen partizipieren können, werden diese Orte zentral für das kulturelle Leben und die Gemeinschaft

Nina Simon, Santa Cruz Museum of Art and History

Unsere Lebenswelt steht zunehmend unter globalen Einflüssen, die sich lokal auswirken. Beispiele sind die Digitalisierung und Vernetzung von immer mehr Arbeits- und Lebensbereichen, die Herausbildung neuer Öffentlichkeiten unter den Bedingungen des Internet, weltweite wirtschaftliche Verflechtungen, politische und religiöse Konflikte und die Auswirkungen sozialer Ungleichheit. Solche Einflüsse verändern auch die kulturellen Rahmenbedingungen von Museen, denn Museumsarbeit und gesellschaftliche Entwicklungen sind untrennbar miteinander verbunden. Museen sind Teil und zugleich Spiegel des Wandels. Nicht nur die Kernaufgaben des Museums – Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen, Vermitteln – werden mit neuen Fragestellungen und aus neuen Blickwinkeln gesehen, es treten auch weitere Themen und Arbeitsgebiete hinzu, die sich auf interne Abläufe ebenso wie auf öffentliche Projekte auswirken. Die Digitalisierung etwa beeinflusst nicht nur die Methoden der Erschließung und Inventarisierung von Objekten, sondern auch deren öffentliche Sichtbarkeit in Online-Katalogen oder virtuellen Ausstellungen. Die in den vergangenen Jahren verstärkt ins Zentrum des öffentlichen Interesses gerückte Provenienzforschung öffnet ein Bewusstsein für die Herkunft von Objekten und ihren historischen Kontext. Man denke auch an Museumsobjekte, deren Ursprung auf den Kolonialismus zurückgeht oder an Sammlungen, in denen während der nationalsozialistischen Herrschaft enteignete oder geraubte Kunstwerke identifiziert werden.

Museumsarbeit erfolgt heute unter national und international vereinbarten Qualitätskriterien, die sich auf alle Arbeitsbereiche beziehen und die zu-

ZUKUNFT FÜR EIN STADTMUSEUM MIT GESCHICHTE

nehmend hohe Anforderungen an professionelle Standards und Ressourcen und an die technische Ausstattung von Museen stellen. Die Neukonzeption des Stadtmuseums Oldenburg ist an der Erfüllung dieser hohen Qualitätsstandards orientiert.

Als wesentliche neue Aufgabe erscheint aber die Arbeit am Verhältnis zwischen Museum und Publikum. Für die Wissenschaft hat es Dieter Simon, der vormalige Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, so formuliert: „Anders als früher spricht nicht mehr nur die Wissenschaft zur Gesellschaft, sondern umgekehrt auch die Gesellschaft zur Wissenschaft. Dieser Dialog führt zur Entstehung eines neuen Wissens, an dessen Erzeugung nicht nur die Wissenschaft, sondern die Gesellschaft selbst beteiligt ist.“ So wie die Wissenschaft aus dem Einbau der Öffentlichkeit in die Wissensproduktion Verlässlichkeit und Legitimation gewinnt, profitieren Museen von Konzepten der Besucherorientierung und der Mitwirkung durch das Publikum. Es geht somit nicht mehr um die Positionierung im Wettbewerb um Aufmerksamkeit, sondern vielmehr um eine veränderte Strategie im Miteinander von Museum und Publikum. Besonders aus dem angelsächsischen Museumsdiskurs (stellvertretend: Nina Simon, *The participatory Museum*, 2010) und von einigen international voranschreitenden Stadtmuseen lernen wir, dass ein Museum eine publikumorientierte Einrichtung sein kann, die so praktisch und zugänglich ist wie ein Bahnhof oder ein Einkaufszentrum. Wir verstehen, dass Besucherinnen und Besucher keine Deutungshoheit des Museums brauchen, sondern ihre eigenen Interpretationen formulieren können. Und wir laden alle

Bürgerinnen und Bürger Oldenburgs ein, im Museum eine Stimme zu haben und Spuren zu hinterlassen, die das neue Stadtmuseum zu ihrem eigenen Museum machen.

Verbunden mit der Neukonzeption des Stadtmuseums Oldenburg ist die Planung des Umbaus und der Erweiterung des bestehenden Gebäudeensembles. Wir freuen uns, die notwendigen Prozesse der inhaltlichen und gestalterischen Planung und der baulichen Erweiterung hiermit anzustoßen. Für die Erstellung des vorliegenden Grobkonzepts danken wir dem Ausstellungsbüro Iglhaut + von Grote, Berlin.

Dr. Nicole Deufel

Leiterin des Amtes für Museen,
Sammlungen und Kunsthäuser

Dr. Andreas von Seggern

Fachdienstleitung Stadtmuseum

VISION ZU

STRUKTUR GE

RAFT PARTIZ

EGENWART

ION INTEGR

ADT FORUM

KUNFT STR

ESSELLSCHA

IPATION G

T REFLEKT

RATION ST

M DIALOG



Stadt Museum
BRUNNEN

HUGO BOGUSLAWSKI
11. Dezember 2015 bis 31. Januar 2016

STADTMU



WARUM EIN NEUES MUSEUM?

Außenaufnahme Stadtmuseum Oldenburg
Foto: Stadtmuseum Oldenburg



WARUM EIN NEUES MUSEUM?

DARUM!

Stadtmuseen haben das Potenzial, die Analysten und Katalysatoren der Stadtidentität zu sein.

Paul Spies, Stiftung Stadtmuseum Berlin

Das Stadtmuseum Oldenburg bedarf der Erneuerung. Die unzureichende Funktionalität des derzeitigen Museumsgebäudes, insbesondere der seit der Eröffnung des Horst-Janssen-Museums nicht mehr genutzte Haupteingang und die nicht barrierefrei zugänglichen Räumlichkeiten, sowie die nicht mehr zeitgemäße Ausstattung und Technik und nicht zuletzt die notwendige Aktualisierung der inhaltlichen und gestalterischen Präsentation waren der Anlass, im Dezember 2016 eine Tagung mit Bürgerbeteiligung zur Entwicklung eines neuen Stadtmuseums ins Leben zu rufen. Während dieser offenen Tagung reflektierten Bürgerinnen und Bürger und Expertinnen und Experten über die Einrichtung Stadtmuseum und formulierten Ideen zur Einbindung des Stadtmuseums in die gesellschaftliche Gegenwart. Dabei wurde vor allem deutlich, dass sich Bürgerinnen und Bürger neue, aktuelle Inhalte und mehr Beteiligung der Stadtgesellschaft wünschen.

Mit dem jetzigen, modernisierungsbedürftigen Museum kann jedoch kaum auf diese Wünsche eingegangen werden. Durch den Umbau und die Erweiterung des Museumsgebäudes wird die Basis gebildet, um als Institution in der Stadtgesellschaft wieder an Relevanz zu gewinnen. Das Arbeitsprinzip einer Beteiligung der Stadtgesellschaft wird auch im weiteren Entwicklungsprozess fortgeschrieben.

OLDENBURG MUSEUM
DIE VILLEN
HORST-JANSSEN-MUSEUM

**MUSEUMS
FORUM
OLDENBURG**



Außensicht Stadtmuseum Odenburg
Foto: Stadtmuseum Odenburg



Außensicht Horst-Janssen-Museum
Foto: Horst-Janssen-Museum



Außensicht Francksen-Villa in der Raiffeisenstraße
Foto: Stadtmuseum Odenburg

MUSEUMSFORUM OLDENBURG: EIN VERBUND VON KULTURELLEN EINRICHTUNGEN DER STADT

Der Zugang zu Museen und Galerien erlaubt es allen, eine andere Welt zu betreten, eine andere Welt zu denken, die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu sehen, die eigene Welt neu zu gestalten, sich selbst neu zu erfinden.

Neil MacGregor, Humboldt Forum Berlin

Die Neukonzeption des Stadtmuseums Oldenburg berührt auch die benachbarten Einrichtungen des Gebäudeensembles, das insgesamt neu betrachtet wird. Das Gesamtensemble firmiert künftig unter dem Namen MUSEUMSFORUM OLDENBURG. Darin befindet sich ein Verbund von drei kulturellen Einrichtungen der Stadt, die sich mit unterschiedlichen Themenkomplexen und Sammlungen befassen und zugleich als Forum einen Treffpunkt der Stadt und einen Ort des Austauschs bilden.

Das neue OLDENBURG MUSEUM widmet sich allen auf die Stadt Oldenburg bezogenen Themen und kulturgeschichtlichen Projekten im weitesten Sinne.

DIE VILLEN werden zu einem eigenständigen kulturellen Angebot aufgewertet und separat erschlossen.

Und das HORST-JANSSEN-MUSEUM bleibt weiterhin ein Raum der Kunst mit einer bedeutenden Grafiksammlung.

Ich halte Architektur, weil sie ihrer Natur nach ein kollektives Phänomen ist, für etwas vom kulturellen Leben und von der Gesellschaft Untrennbares.

Aldo Rossi, Architekt und Architekturtheoretiker



Luftaufnahme von Stadtmuseum, Horst-Janssen-Museum und den Villen, 29.06.2009
Foto: Oldenburger Luftbildarchiv (OLAR)

STÄDTEBAULICHE UND ARCHITEKTONISCHE RAHMENBEDINGUNGEN DES GEBÄUDEENSEMBLES

Der Gebäudekomplex, bestehend aus drei historischen Villen aus der Gründerzeit, dem 1968 entstandenen Neubau des Stadtmuseums, dem 1995 angeschlossenen Hüppe-Saal und dem im Jahr 2000 fertiggestellten Horst-Janssen-Museum, liegt außerhalb der historischen Altstadt. Er befindet sich jedoch in direkter Anbindung zur Altstadt und in fußläufiger Nähe zum Hauptbahnhof.

Das Stadtmuseum teilt sich mit dem Horst-Janssen-Museum einen Eingangsbereich mit Empfang, Museumsshop und Café. Einen weiteren Teil des Museums bilden die Francksen-Villa und die Jürgen'sche Villa aus der Gründerzeit, die aktuell über den an das Stadtmuseum angebauten Hüppe-Saal zu erreichen sind. Daran angeschlossen ist die Ballin'sche Villa, die vom Museum nachträglich angekauft wurde. Das Ensemble schließt einen ruhigen grünen Museumsgarten mit Außenterrasse ein, wohingegen der Vorplatz des Museums selten genutzt wird, da er an einer stark befahrenen, vierspurigen Straße liegt.

Um die Anforderungen des neuen Museums funktional erfüllen zu können, soll das Ensemble baulich grundlegend verändert werden. Hierfür wurde eine architektonische Machbarkeitsstudie für Umbau und Erweiterung des Museums erstellt.

Das hier vorliegende Grobkonzept für das neue Museum zeigt die inhaltliche Ausrichtung des neuen Hauses auf. Die Ergebnisse beider Studien fließen in die nächsten Auslobungen und Verfahrensschritte ein.

Den zentralen Aspekt der architektonischen Machbarkeitsstudie für das OLDENBURG MUSEUM bildet eine mehrgeschossige Erweiterung mit einem großzügigen Foyer. Das Foyer dient als gemeinsame Aktionsfläche und als gemeinsamer Eingangsbereich für das neue OLDENBURG MUSEUM und das HORST-JANSSEN-MUSEUM. Im Foyer sind zudem der Museumsshop und das räumlich abgetrennte Museumscafé verortet.

Die sanierungsbedürftigen VILLEN sollen in Zukunft wieder über ihre historischen Eingänge in der Raiffeisenstraße sowie über den Museumsgarten zugänglich sein – dieser ermöglicht eine direkte Anbindung. Im Rahmen des Architekturwettbewerbs wird ein schlüssiger Vorschlag zur Erschließung der Villen erwartet. Die Vorgärten der Villen, die an der Raiffeisenstraße liegen, sollen denkmalgerecht hergerichtet werden.

Museen besitzen die Fähigkeit, zentrale Orte gesellschaftlicher Bewusstseinsbildung zu sein. Dass daran Bedarf besteht, ist – im Zeitalter der Ausdünnung der politischen Mitte – mehr als offensichtlich.

Matthias Henkel, Zentrum für Audience Development

ZIELSETZUNG DES NEUEN MUSEUMS: ZWISCHEN PRÄSENTATION UND PARTIZIPATION

Durch die Kombination einer flexiblen kulturgeschichtlichen Ausstellung mit einem modernen partizipativen Museum entsteht eine lebendige Kommunikationsplattform für die Stadt Oldenburg. Besucherinnen und Besucher finden Geschichte und Geschichten Oldenburgs in einer neuen Dauerausstellung, die sich sowohl aus den Sammlungsbeständen speist, als auch erlebnisorientierte Themenräume anbietet. Aufgrund der Erweiterung und zeitgemäßen Ausstattung der Räumlichkeiten ist es zukünftig möglich, für Ausstellungen neue Themeninhalte und Darstellungsformate zu erschließen.

Dieser neuartige Erfahrungsraum setzt zugleich auf dialogische Strukturen und zielt darauf ab, Museumsprojekte im Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und unter der Beteiligung Vieler zu entwickeln und umzusetzen. Aus der Beteiligung entsteht Identifikation, aus dem Austausch Bereicherung für das Museum. Auf diese Weise wird das neue Museum ein offenes Forum für aktuelle Themen, die jeden angehen, und zugleich ein Spiegel der Identität der Stadt.

Zwischen der Präsentation auf neuen Ausstellungsflächen und der Partizipation der Stadtgesellschaft entsteht so ein neues Museum, das von Bürgerinnen und Bürgern, Museumsfachleuten und Förderern gemeinsam getragen wird.

**WIE
GESTALTEN**

**DIE
ZUKUNFT?**

WIR

Das Museum sollte als Labor und Forum für die wichtigsten Identitätsfragen der Stadtgesellschaft fungieren, in dem die sich ständig verändernde Eigenlogik einer Stadt oder Region neu diskutiert werden kann, sich somit den Fragen der Gegenwart und Zukunft widmen und ein Referenzort für die gesamte Stadtgesellschaft werden.

Jan Gerchow, Historisches Museum Frankfurt

VERANKERUNG IN DER STADTGESELLSCHAFT: PRINZIP BÜRGERBETEILIGUNG

Partizipation meint, Besucherinnen und Besucher auf möglichst viele Arten in das Museum ein zu binden: aktiv zu gestalten, mitzureden, Interessen zu formulieren und Spuren zu hinterlassen. Für viele Besucherinnen und Besucher von Museen bilden diese aktiven Formen der Wissensaneignung und der dialogorientierte Ausstellungsbesuch schon heute einen Erwartungshorizont. Ausstellungsbesucherinnen und -besucher wollen ernst genommen werden, als Gesprächspartner auf Augenhöhe. Eine ähnliche Richtung verfolgt das Konzept Citizen Science, in dem Laien gezielt in wissenschaftliche Projekte eingebunden werden. Hier können die Nicht-Wissenschaftler ihr Wissen und ihre Erfahrungen in den wissenschaftlichen Prozess einfließen lassen und damit nicht nur Wissenschaft als Erlebnis wahrnehmen, sondern auch das wissenschaftliche Ergebnis beeinflussen. Solche Konzepte zielen darauf ab, Museumsbesucherinnen und -besuchern nicht länger als passiven Konsumenten, sondern als aktiven, wissenden Experten unterschiedlicher Bereiche zu begegnen, die im Museum oder in Wissenschaftsprojekten etwas beitragen können und wollen.

Die Impulse der Fachtagung und des Stadtlabors am 2. und 3. Dezember 2016 waren ausschlaggebend für die Konzeption eines neuen partizipativen Museums für Oldenburg. Dabei trifft der daraus abgeleitete partizipatorische Ansatz auf eine Grundhaltung der Experimentierfreudigkeit des Partizipationsangebote waren immer wieder Teil der Ausstellungskonzepte. So wurden Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung „Beat oder Bieder? Oldenburg 1967“ dazu eingeladen, ihre

Geschichten in der Ausstellung zu teilen. Für eine Ausstellung zur Kulturgeschichte der Gärten in Oldenburg wurden Interviews mit Oldenburgerinnen und Oldenburgern geführt, deren Inhalte in die Ausstellung einfließen. Im selben Zusammenhang wurde ein Urban-Gardening-Projekt am Stadtmuseum ins Leben gerufen, das zur Mitarbeit einlud.

In einem Schauraum des jetzigen Museums präsentieren Initiativen, Künstlerinnen und Künstler und Vereine ihre eigenen Ausstellungen. Diese Möglichkeit wird auch im neuen Museum beibehalten. Unter Beteiligung des Blindenverbandes wurden unter anderem Tastmodelle nach Vorlage von Gemälden in den historischen Villen erstellt, und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Initiativen und Institutionen entsteht derzeit das Ausstellungsprojekt „Anerkennung! Von gesellschaftlichen Kämpfen um Teilhabe“, das ab November 2018 zu sehen sein wird.

Die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und die gemeinsame Erarbeitung von Ausstellungs- und Projektinhalten werden auch künftig die Arbeit des neuen OLDENBURG MUSEUMS bestimmen.

Das Museum ist im Gegensatz zu dem „aristokratischen Prinzip der Akademien und Universitäten“ (...) „eine demokratische Einrichtung“.

Alfred Lichtwark (1852–1914), Museumsleiter und Kunstpädagoge



MÖGLICHKEITEN DER PARTIZIPATION



Bürgerbeteiligung zur Entwicklung des Stadtmuseums, Dezember 2016
Foto: Andrey Gradetshiev

Um die Zusammenarbeit von Expertinnen und Experten mit Laien anzuregen, werden bereits vorhandene Partizipationsansätze des Museums weiter ausgebaut und vertieft. Dabei beschränkt sich die Partizipation nicht nur auf Ausstellungen, sondern reicht auch in Arbeitsfelder des OLDENBURG MUSEUMS hinein, die zu den klassischen Aufgaben von Museen gehören und von Museumsfachleuten betreut und verantwortet werden.

WIE?

PARTIZIPATIONSFELDER

Sammeln

Das Museum ruft zu Sammelaktionen vor Ort und über das Internet auf und bittet darum, Objekte, Geschichten oder Erinnerungen beizutragen. Das gesammelte Material fließt in Ausstellungen ein oder in eine neu eingerichtete Online-Objektdatenbank, die im Internet frei zugänglich ist.

Bewahren

Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten z.B. die Möglichkeit, bei der Vor- und Nachinventarisierung zu helfen, Objekte zu fotografieren, Archivarbeiten zu übernehmen oder die Online-Präsentation zu pflegen. Unter Anleitung können Objekte gesäubert und digitalisiert werden.

Forschen

„Kein Museum ohne Forschung, keine Forschung ohne Sammlung“, brachte es der Kunsthistoriker Horst Bredekamp auf den Punkt. Museumsforschung setzt längere und verlässliche Partnerschaften voraus, kann aber zu speziellen Fragestellungen auch im Rahmen

museumspädagogischer Schulprojekte oder als Citizen-Science-Projekte mit Bürgerinnen und Bürgern umgesetzt werden. Beteiligte können zur Stadtgeschichte recherchieren und Familienforschung betreiben, Friedhöfe, Häuser und Parks kartieren, Verkehrsmessungen durchführen oder Schulwege abfragen, Beobachtungen seltener Tiere melden oder Wetterphänomene auswerten.

Ausstellen

Interessierte übernehmen die Rolle von Co-Kuratorinnen und -kuratoren und arbeiten dabei entweder mit der museumseigenen Sammlung oder mit Privatgegenständen. Je nach Projekt sind Kooperationen beispielsweise mit Vereinen, Einrichtungen oder unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen vorstellbar, um Sonderausstellungen sowohl zu spezifischen Oldenburg-Themen, als auch zu überregionalen Zusammenhängen zu realisieren.

Vermitteln

Die Aufgaben der Vermittlung bieten viele Beteiligungsmöglichkeiten: Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfassen Texte, übernehmen die Betreuung von Aktionsräumen, stellen Material für Workshops her, werden bei Führungen oder Ausstellungsgesprächen als Vermittlerinnen und Vermittler aktiv oder entwickeln das Rahmenprogramm mit.

Verwalten/Organisieren

Hier wird Unterstützung bei der Veranstaltungsorganisation oder bei der Suche nach geeigneten externen Ausstellungs- und Veranstaltungsorten geleistet. Zudem können postalische Aussendungen kuvertiert und Prospekte und Plakate zu Ausstellungen und Veranstaltungen verteilt werden.

Handwerkliche Beteiligung

Mitwirkende werden z.B. beim Ausstellung- und Veranstaltungsaufbau und -abbau integriert oder unterstützen das Museum bei Tischlerarbeiten oder ähnlichen Tätigkeiten.

Besucherservice

Der Informationsdienst auf deutsch und in anderen Sprachen kann von Partizipierenden übernommen werden. Darüber hinaus können die Betreuung der Besucherbücher und des Presseaushangs sowie die Betreuung von Ständen bei Veranstaltungen von Bürgerinnen und Bürgern übernommen werden. Speziell bei Veranstaltungen, wie z.B. der „Nacht der Museen“, wäre die personelle Unterstützung möglich, indem „Springer“-Aufgaben, Tätigkeiten als Aufsicht oder an der Garderobe übernommen werden.

Museumsteam und Bürgerteams arbeiten jeweils zusammen. Je nach Umfang der Beteiligung können die genannten Tätigkeiten entweder punktuell und kurzfristig übernommen werden oder sind an die längerfristige Übernahme eines Ehrenamts gekoppelt. Eine neu eingerichtete Struktur des Ehrenamtes ist nicht nur als Partizipationsformat zu verstehen, sondern auch als ein Unterstützungsangebot an das Museum.

AUFBAU EINER EHRENAMTLICHEN STRUKTUR

Die Kernaufgaben des Museums werden weiterhin durch das Fachpersonal ausgeführt, ehrenamtliche Mitarbeit muss durch die Museumsfachleute koordiniert werden. Die Museumsleitung und das Museumsteam legen die Tätigkeitsfelder der Ehrenamtlichen fest und tragen die Verantwortung für deren Betreuung. Auf der Suche nach geeigneten Aufgaben ist es wichtig, die Fähigkeiten und Kompetenzen der Freiwilligen einzubeziehen. Denn sie erwarten zu Recht, dass ihnen ihre Aufgaben Spaß machen, sie selbst einen Nutzen daraus ziehen können und persönliche Anerkennung finden.



**Das Museum ist eine Brücke
zwischen Publikum und Kultur.**

Gijs van Tuyl, Stedelijk Museum, Amsterdam



designed by Bearfotos – Freepik.com

EIN MUSEUM FÜR ALLE

Aus diesem Befund leitet sich bei der Neukonzeption eines Museums zwangsläufig der Anspruch ab, ein Museum für alle aufzubauen und die Anstrengungen darauf auszurichten, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Das neue OLDENBURG MUSEUM ist ein offenes und sozial integrierendes Haus, das alle Menschen der Stadt Oldenburg, der Region und von außerhalb willkommen heißt. Durch sein breitgefächertes Programm, unterschiedliche Beteiligungsformate und das integrative Angebotskonzept bietet das neue Museum attraktive Angebote für alle gesellschaftlichen Gruppen und legt dabei weiterhin einen besonderen Fokus auf Schulgruppen.

Es gilt zu erkennen, welche neuen Besuchergruppen sich für das Museum gewinnen lassen und wie diese erreicht werden können. Beispielsweise muss der stark anwachsenden Zielgruppe der Menschen im Ruhestand heute in Museen unbedingt Rechnung getragen werden. So divers wie das Publikum des Museums muss auch das Programm sein, das dieses Publikum dort wiederfindet. Für verschiedene Besucherinnen und Besucher müssen gezielt Angebote geschaffen werden, wie z.B. der Einsatz von neuen Medien, Interaktionsangebote, Hands-On-Objekte oder gruppenspezifische Rahmenprogramme. Die Museumspädagogik wird bei der Entwicklung eines zielgruppengerechten, diversen Angebots eine bedeutende Rolle übernehmen.

Schätzungen zufolge besuchen aktuell nur fünf bis zehn Prozent der deutschen Bevölkerung regelmäßig Kultureinrichtungen wie Museen. Eine Studie des Statistischen Bundesamtes kommt jedoch zu einem noch negativeren Ergebnis: Demnach gaben im Jahr 2013 zwar 45 Prozent der Bevölkerung an, in den letzten 12 Monaten eine Ausstellung oder ein Museum besucht zu haben, jedoch sind nur drei Prozent dieser Teilgruppe nach gängiger Definition als Stammbesucherinnen oder Stammbesucher zu bezeichnen, die mindestens 12 Mal pro Jahr Ausstellungen oder Museen besuchen. (Angaben aus: Anja Piontek, Museum und Partizipation, Bielefeld 2017)

Die deutschen Städte sind lebendige Museen, soziale Gedächtnisse, Zeugen von Jahrhunderten wechselvoller Geschichte.

Thomas Krüger, Bundeszentrale für politische Bildung



Bahnübergänge am Pferdemarkt vor der Bahnhochlegung, um 1963
Foto: Günter Nordhausen

MOBILES MUSEUM: EXKURSIONEN UND ‚OUTREACH‘

Indem das neue Museum auch außerhalb seiner architektonischen Grenzen agiert und in die Stadt hineingeht, wird es zu einem Aktivator des öffentlichen Raums. Einige Ausstellungen und Aktionen werden zukünftig auch an geeigneten Orten außerhalb des Museumsgebäudes stattfinden. Durch das Verlassen des Museumsgeländes entsteht ein Rückkopplungseffekt, der das Museum bekannter und präsenter macht. Dabei werden im Austausch mit den Nachbarschaften unterschiedliche Veranstaltungen und Stadtentwicklungsprojekte in verschiedenen Stadtteilen organisiert. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass scheinbar abgelegene Gebiete und Leerstand durch Kunstaktionen, Installationen und Ausstellungen im öffentlichen Raum aufgewertet werden.

Bei Nachbarschaftsfesten kommt das Museum durch Workshops mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Kontakt und lädt als Teilnehmende von Stadtteilfesten Kinder zu Mitmachaktionen ein. Projektergebnisse, die im Stadtraum entstanden sind, werden entweder vor Ort oder als Ausstellungen und Installationen im Museum gezeigt.

Außerdem wird zu Zeitzeugenberichten an historische Orte eingeladen, und die Stadtführungsangebote werden durch Spezialthemen erweitert, etwa die Friedhöfe und Denkmäler in Oldenburg, die Wallanlagen, verschiedene historische Gebäude oder Oldenburg im Nationalsozialismus. Im Sommer runden Fahrradexkursionen ins Umland die Führungsangebote ab.

Im Kontext von Ausstellungsthemen entstehen Exkursionen und Kooperationen, die auch einen Brückenschlag vom „damals“ ins „heute“ bilden. Beispielsweise könnte der Stadtbrand von 1676 anhand der heutigen Arbeit der Feuerwehr thematisiert werden. Darüber hinaus erhalten Personengruppen, denen es aufgrund ihres Gesundheitszustands oder ihrer Mobilität verwehrt ist, das Museum oder die Veranstaltungen im Stadtraum zu besuchen, ein besonderes Angebot. Das Museum kommt mit dem Museumskoffer und Workshops zu ihnen und ermöglicht ihnen auf diese Weise, an Themen und Beständen des Museums teilzuhaben.

MUTIG TRA

TION BRÜC

ICHTE NEU

RM IDENTI

UR POTENT

HTNIS AUS

ANSFORMA

CKE GESCH

PLATTFOR

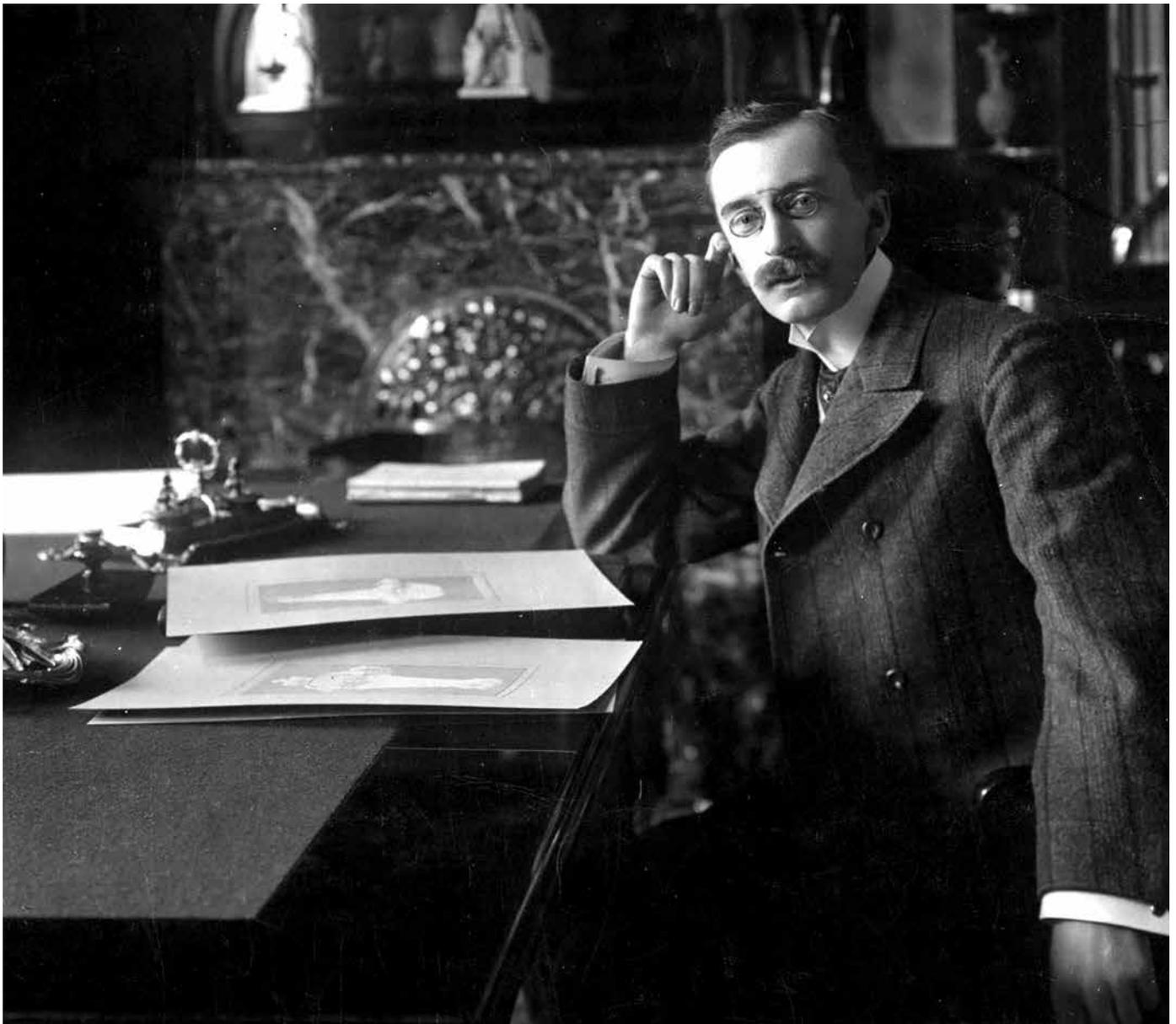
TÄT KULTU

IAL GEDÄC

STAUSCH M

Sein gesellschaftliches Gewicht scheint das Museum nur wahren und seinen Bildungsauftrag weitreichend nur erfüllen zu können, wenn es sich permanent von innen heraus zu erneuern vermag, ohne seine verpflichtende Tradition aufzugeben.

Uwe Schneede, Kunsthistoriker



Theodor Francksen am Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer, 1912
Foto: Stadtmuseum Oldenburg

DIE STADTGESCHICHTLICHE SAMMLUNG

ZUR GESCHICHTE DES MUSEUMS UND SEINER SAMMLUNG

Das Stadtmuseum wurde 1914 vom Oldenburger Kaufmann und Kunstliebhaber Theodor Francksen gestiftet. In zwei historischen Villen, der 1877 erbauten „Francksen-Villa“ sowie der 1862/63 im Stil der ortstypischen „Hundehütte“ errichteten „Jürgen’schen Villa“, wird eine einzigartige Schau-sammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte des 17. bis 20. Jahrhunderts gezeigt. Beide Villen werden durch einen noch zu Lebzeiten Francksens realisierten Zwischentrakt verbunden. Bis heute bilden sie den in Teilen fast authentisch erhalten gebliebenen historischen Kern des Museums.

Sonderausstellungen, Vorträge und Veranstaltungen zur Stadtgeschichte und zu aktuellen Positionen regionaler Kunst prägen das Profil des Museums. Ausstellungen im historischen Pulverturm am Oldenburger Schloss sowie der Artothek mit Kunstausleihe ergänzen das Angebot. Gesammelt werden Objekte zur Kunst- und Kulturgeschichte, die historische und gegenwärtige Entwicklungen der Stadt nachvollziehbar machen. Das Stadtarchiv gehört ebenfalls zum Verantwortungsbereich des Stadtmuseums.

Mit dem Bau der sogenannten „Neuen Galerie“ erfuhr das Stadtmuseum in den Jahren 1966/67 die erste – und bis heute auch vorläufig letzte – nennenswerte Erweiterung seiner Räumlichkeiten. Nach fünfzig Jahren erhielt die Einrichtung damit erstmals die Möglichkeit, größere Sonderausstellungen zur Kunst- und Kulturgeschichte sowie zur Gegenwartskunst der Stadt zu zeigen.

Erst in den 1960er Jahren wurde eine stadtgeschichtliche Abteilung aufgebaut. Aus dieser Zeit stammen auch fünf der sechs existierenden Stadtmodelle, die noch immer zentrales Element der Ausstellung sind. Von Beginn an litt die Präsentation unter den begrenzten räumlichen Möglichkeiten des Museums. Die notwendige Überarbeitung dieses Bereiches bildet den Ausgangspunkt aktueller Überlegungen eines Erweiterungsbaus.

SAMMLUNGSSCHWERPUNKTE



Skulptur im Weißen Salon
Foto: Stephan Meyer-Bergfeld

Kern der Sammlung ist die private kunst- und kulturgeschichtliche Sammlung des Museumsgründers Theodor Francksen (1875–1914). Sie umfasst Gemälde, Grafik, kunsthandwerkliche und kunstgewerbliche Gegenstände verschiedener Epochen und Regionen, die in zwei in verschiedenen Stilen und Themen ausgestalteten Villengebäuden präsentiert werden. Nach dem Tod des Gründers ging das Museum in städtischen Besitz über und wurde bis 1956 ehrenamtlich betreut. Eine bewusste und kontinuierliche Sammlungserweiterung fand in der Zeit nicht statt, Gegenstände kamen eher zufällig in den Bestand. 1956 berief die Stadtverwaltung mit Wilhelm Gilly den ersten professionellen Leiter. Gilly fasste die historische Überlieferung in einer stadtgeschichtlichen Abteilung zusammen und

ordnete sie erstmals nach sachsystematischen Kriterien. Im Kern bildet seine Arbeit noch immer den Grundstock der heutigen Sammlungen zur Stadtgeschichte.

1964 erhielt das Museum den gesamten Nachlass des Künstlers Bernhard Winter (Gemälde, Zeichnungen, Möbel, Hausrat, Arbeitsgerät, Bücher, schriftlicher Nachlass u.a.), der den zweiten großen geschlossenen Sammlungsbestand bildet. Der Hauptteil dieser Sammlung wurde bis 2016 im zweiten Teil der Dauerausstellung präsentiert.

Über die Jahrzehnte kamen immer wieder umfänglich kleinere und größere Nachlass-Schenkungen ins Museum, die – aufgrund des Fehlens eines Sammlungskonzeptes – in der Regel in den Bestand aufgenommen wurden. In jüngerer Vergangenheit wurden vor allem die Sammlungsbereiche Grafik und Gemälde (hier vor allem regionale Kunst) sowie das Bildarchiv ausgebaut.

In der Gemäldesammlung von fast 1.500 Gemälden finden sich neben dem Kernbestand an regionaler Kunst auch stadthistorisch bedeutende Exponate, Porträts bedeutender Persönlichkeiten sowie historische Ansichten der Stadt. Neben herausragender Druckgrafik von national wie international bedeutsamer Kunst enthält die Grafische Sammlung des Stadtmuseums eine Vielzahl wertvoller Stiche, Aquarelle oder Gouachen mit Oldenburger Stadtansichten. Frühe Kupferstiche aus dem 16. Jahrhundert ebenso wie bekannte Ansichten des 19. Jahrhunderts, etwa von David, Presuhn oder Lasius.

Die für einen bestimmten Zweck produzierte Druckgrafik, als Gebrauchsgrafik bezeichnet, bildet einen weiteren Schwerpunkt der Sammlungen. Von unschätzbarem Wert ist darüber hinaus die Sammlung der Karten und Pläne zur Oldenburger Stadt- und Regionalgeschichte. Eine Fülle von Karten der Region, der wohl größte Teil aller je

gefertigter Stadtpläne, aber auch unzählige Bauzeichnungen und Skizzen bedeutender Gebäude wie dem Kulturzentrum PFL oder dem Rathaus werden im Museum dauerhaft gesichert.

Der Aufbau eines Bildarchivs erfolgte bereits in der Gründungsphase des Museums. In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens ist der Bestand immer wieder durch Stiftungen und Ankäufe erweitert worden. Auch wenn Oldenburg nie eine bedeutende Rolle als touristische Destination erlangt hat, enthält die Sammlung doch Tausende historischer Ansichtskarten, die als wichtige Ergänzung zur fotografischen Überlieferung der jüngeren Stadtgeschichte zu sehen sind. Eine Bibliothek des Stadtmuseums mit etwa 20.000 Einheiten, historische Handschriften, Urkunden und Akten ergänzen den Bestand historischer Dokumente.

Das Stadtmuseum Oldenburg versteht sich heute als „Gedächtnis der Stadt“ und erfüllt diese Aufgabe durch eine gezielte Sammeltätigkeit. In erster Linie sollen Objekte in die Sammlung aufgenommen werden, die einen lokalen Bezug aufweisen und als stadthistorisch wertvoll einzustufen sind. Das betrifft auch künstlerische Positionen der Region. Daneben wird die umfangreiche Sammlung regionaler und internationaler Grafik erweitert.

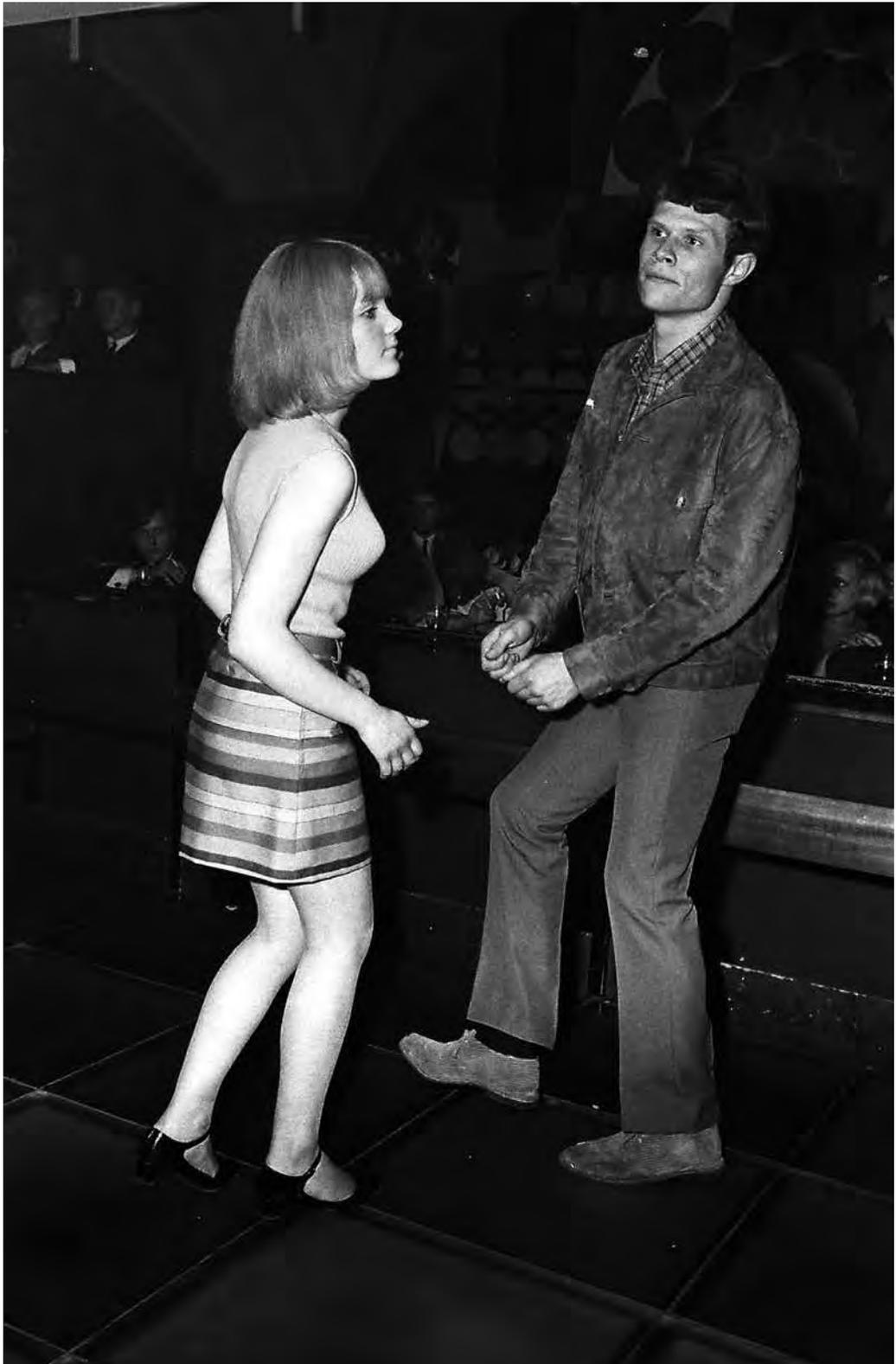
Ziel ist, mit der Sammlung die Geschichte der Stadt Oldenburg bis in die Gegenwart für ihre Bürgerinnen und Bürger erfahrbar zu machen sowie den weiteren musealen Aufgaben sammeln, bewahren, erforschen nachzukommen. Außerdem soll die einzigartige Sammlung des Museumsgründers in ihrer Struktur bewahrt und präsentiert werden. Daneben ist das Museum bestrebt, mit herausragenden Beständen, vor allem im Bereich der regionalen Kunst sowie der Grafik, auch überregional relevante Ausstellungen präsentieren zu können.

ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVE DER SAMMLUNG

In der aktuellen Sammlung fehlen manche Perspektiven, insbesondere Aspekte der Alltagsgeschichte. Aus diesem Grund soll das Sammlungsgedächtnis der Stadt fortgeschrieben und ergänzt werden. Der Fokus liegt dabei auf der Ergänzung dreidimensionaler und fotografischer Objekte mit einem Bezug zur historischen Alltagskultur und Jugendkultur der Stadt Oldenburg, die derzeit in der Sammlung unterrepräsentiert sind. Die Sammlungstätigkeit des Museums wird zukünftig auch kulturelle Vielfalt einschließen, so dass etwa Migrationsgeschichte als ein integrierter Teil der Stadtgeschichte erzählt werden kann.



GEG-Fleischwarenfabrik, 1960er Jahre
Foto: Stadtmuseum Oldenburg



Tanzabend in der Disko Montparnasse, 1967
Foto: Stadtmuseum Oldenburg

Warum sollte sich ein Stadtmuseum der Gegenwart und Zukunft zuwenden? Ist es nicht ein Widerspruch in sich: Museum und Gegenwart?

Susanne Gesser/Angela Janelli, Historisches Museum Frankfurt

INHALTLICHE UND FUNKTIONALE ELEMENTE IM NEUEN MUSEUM

Neben der Dauerausstellung verfügt das zukünftige Museum auch über einen Sonderausstellungsraum sowie einen abgeschlossenen Saal für Veranstaltungen (den bestehenden Hüppe-Saal) und eine an das Foyer angegliederte Aktionsfläche. Der Sonderausstellungsraum ist vorgesehen für Projekte und Ausstellungen, die mit einer Dauer von bis zu einem halben Jahr angelegt sind. Die an das multifunktionale Foyer angeschlossene Aktionsfläche gibt vielfältigen Initiativen und Projekten eine Bühne und ist zugleich Treffpunkt und öffentlicher Raum. Der Hüppe-Saal wird zu einem reinen Veranstaltungssaal mit der entsprechenden Zugangslogistik umfunktioniert, so dass dieser beispielsweise auch von Firmen angemietet werden kann. Die Museumspädagogik erhält großzügigere Räumlichkeiten.



1945 | Alliierte Besetzungszonen

- Britische Besetzungszonen
- Amerikanische Besetzungszonen
- Französische Besetzungszonen
- Sowjetische Besetzungszonen
- Berlin
- Deutschland



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Deutschland in vier Besetzungszonen unterteilt. Die Amerikaner, Briten, Franzosen und Sowjeten teilten sich die Kontrolle über das besiegte Deutschland. Die Besetzungszonen waren: Amerikanische Besetzungszonen, Britische Besetzungszonen, Französische Besetzungszonen und Sowjetische Besetzungszonen. Die Besetzungszonen waren durch die Potsdamer Konferenz im August 1945 festgelegt. Die Besetzungszonen waren durch die Potsdamer Konferenz im August 1945 festgelegt. Die Besetzungszonen waren durch die Potsdamer Konferenz im August 1945 festgelegt.

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG

Erzähllogik und Architektur der Dauerausstellung sind variabel, wodurch eine regelmäßige Integration von neuen Sichtweisen und Erkenntnissen ermöglicht wird. Diese Flexibilität wird auch für partizipative Elemente genutzt. Die veränderbaren Teile der Dauerausstellung werden in regelmäßigen Abständen ergänzt oder ausgetauscht, so dass die Besucherinnen und Besucher auch in der Dauerausstellung immer wieder neue Aspekte entdecken können. Die Flexibilität macht es möglich, gesellschaftliche Dynamiken und aktuelle Themen zeitnah aufzugreifen. Durch die Aktualität wird ein gesellschaftlicher Austausch angeregt und Diskussionen werden angestoßen.

Die neue Dauerausstellung wird nach Kriterien heutiger Museumskonzepte neu entwickelt: Sie soll barrierearm sein, multiperspektivisch erzählen und Besucherinnen und Besucher durch Interaktionsangebote einbeziehen – kurz, Besucherorientierung steht im Vordergrund des Ausstellungskonzepts. Alle Inhalte werden auf diese Kriterien hin für ein allgemeines Publikum übersetzt.

WIE ERZÄHLT MAN EINE STADT?

CHRONOLOGISCHER AUFTAKT UND STORYLINE

Für die Dauerausstellung stehen im neuen Gebäude ca. 800 qm Fläche zur Verfügung. Die Ausstellung orientiert sich nicht entlang einer klassischen Chronologie, sondern stellt epochenübergreifende Themen mit Gegenwarts- und Zukunftsbezug vor.

Am Anfang steht ein historischer Überblick, ein stark von Medien unterstütztes Überblicksmodul zur Geschichte der Stadt. Es führt die Besucherinnen und Besucher wie in einen begehbaren Film. Historische Stadtmodelle, Objekte, Dokumente und Fotografien sind Zeugen der Stadtentwicklung und der Kulturgeschichte der Stadt, deren erste urkundliche Erwähnung unter dem Namen „Aldenburg“ in das Jahr 1108 fällt. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart berichten historische und fiktive Persönlichkeiten audiovisuell über Ereignisse und das Leben in der Stadt, ihre Erweiterung, über Krieg und Frieden, Wirtschaft, Politik und Kultur. Dieser Auftakt gibt Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in die Stadtgeschichte Oldenburgs und bildet die Grundlage für die nachfolgenden Themenmodule.

Die Themensetzungen folgen anhand von Beispielen aus Geschichte und Gegenwart jeweils einer eigenen Chronologie, gegebenenfalls rückwärts aus der Gegenwart erzählt, um heutige Bezüge zu stärken. Die Themenfelder umfassen zum Beispiel folgende 11 Kapitel, die mit unterschiedlichen Flächendimensionen umgesetzt werden:

Stadtentwicklung und Städtebau

die geografische Lage der Stadt / die Wallanlagen / Stadtrecht 1345 / die Architektur der Residenzstadt / der Stadtbrand von 1676 und der Wiederaufbau der Stadt / die Entwicklung zur Großstadt

Herrschaft und Demokratie

das Haus Oldenburg / Residenzstadt und Bürgertum / Schloss und Rathaus / Napoleonische Zeit und Angliederung an Frankreich / Persönlichkeiten der Stadtpolitik / Sozialistische Republik Oldenburg-Ostfriesland / Freistaat Oldenburg / Demokratieggeschichte

Das Fremde und das Eigene

fremde Einflüsse: Dänische Verwaltung / Französisches Kaiserreich / Zuzug von Vertriebenen 1946 / Migration heute

Wirtschaftsleben

Landwirtschaft / Oldenburger Glashütte / Baumwollspinnerei / Industrie / Oldenburgische Landesausstellung von 1905 / Elektrizität und Infrastruktur / Oldenburg als Dienstleistungsstadt / Eröffnung der Fußgängerzone 1967

Mobilität und Umwelt

Straßen- und Eisenbahnnetz / Schifffahrt und Kanalbau / Transport und Verkehr / Einzugsgebiet für die Region

Oldenburg in den Weltkriegen

politische Verhältnisse und Opposition / Kriegsverluste / Hunger / Zerstörung jüdischen Lebens / Mangelwirtschaft

Alltag

Wohnen und Arbeiten / Frauen / Haushalt / Kulinaria / Mode / Religion / Sport und Körperkultur / Vergnügen / Wetter

Kinder

Lebensalter / Spiele / Lernen / Schule / Erziehung / Kleidung

Gärten

Gartenkultur / Wirtschaftsgärten und Parks / Rhododendronblüte / Landschaft / Heimatbewegung

Kunst

Malerei und Skulptur / Theater und Literatur / Kunsthandwerk / Sammler und Sammlungen

Wissenschaft

Persönlichkeiten / Universität und Institute / Wissenschaftsstadt / Hörzentrum



Stautorplatz 1960
Foto: Günter Nordhausen



Sträßenzug während der
Überschwemmung durch die Sturmflut, 1962
Foto: Günter Nordhausen

SONDERAUSSTELLUNG

Die künftigen Sonderausstellungen widmen sich Themenkomplexen der Stadtkultur und werden im Rahmen des partizipatorischen Ansatzes des Museums teilweise in Zusammenarbeit mit dem Publikum konzipiert. Dabei liegt der Fokus der Sonderausstellungen insbesondere auf gegenwarts- und zukunftsbezogenen Themen, die besondere Chancen für gesellschaftlichen Austausch bieten. Debatten und Kontroversen über die Ausstellungsthemen sind in diesem Sinne ein erwünschter Effekt der Museumsarbeit.

Sport und Körperkultur

Eine Sonderausstellung widmet sich dem Thema „Sport und Körperkultur in Oldenburg“ und fokussiert dabei auf Portraits von Sportlerinnen und Sportlern, Vereins-erfolge und -misserfolge, Karrieren im Sport, Fangeschichten, kuriose und traurige Begebenheiten, die Rolle des Geldes im Sport. Dabei sollen nicht nur Basketball, Handball und Fußball im Vordergrund stehen, sondern auch Sportarten wie zum Beispiel American Football, Ringen und Badminton sowie die Geschichte der Fitnesskultur.

Oldenburger Wetter

Eine weitere Sonderausstellung wird sich mit dem Thema „Oldenburger Wetter“ auseinandersetzen und danach fragen, ob Wetter und Gemütslagen in einem Verhältnis zueinander stehen, wie sich Trockenheit und Niederschlag auf die Stadtentwicklung auswirken und wie sich das Wetter im Raum Oldenburg durch den Klimawandel verändern wird. Fotografie

und Malerei, meteorologische Berichte und Statistiken, Dokumente und Reportagen aus den Medien, Zeitzeugenberichte, Dokumente der Wasserwerke und medizinische Berichte aus den Krankenhäusern sollen die Auswirkungen des Wetters vieldimensional vor Augen führen.

Kulturen der Stadt

Eine Ausstellung mit dem Arbeitstitel „Kulturen der Stadt“ betrachtet vergleichend die kulturellen Traditionen in einer postmigrantischen Gesellschaft und bezieht die unterschiedlichsten Gruppen mit Migrationshintergrund mit ein. Dargestellt wird die Rolle von Männern und Frauen in Familie und Beruf, die Hochzeitsriten, die Religion, Sport und Spiel, Essen und Trinken, tradierte Erzählungen und Mythen, die Geschichte von Freiheitsrechten.

Diese Ausstellungsthemen sind grundsätzlich auf die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger Oldenburgs ausgerichtet. Durch den Einsatz von digitalen Medien werden zudem die Besucherinnen und Besucher in den Ausstellungen zu spontaner Partizipation eingeladen. Sie können beispielsweise Kommentare hinterlassen, Ausstellungsbeiträge einreichen und Videos oder Fotos aufnehmen. Vor Ort und über die Internetpräsenz des Museums werden sie dazu aufgefordert, Evaluierungen über Sonderausstellungsthemen durchzuführen oder selbst Themenvorschläge einzubringen. Darüber hinaus bietet das Sonderausstellungsformat die Möglichkeit, die herausragende grafische Sammlung, deren Druckgrafik teilweise von internationaler Bedeutung ist, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

**WAS IST
DIE STADT
FÜR MICH?**



DIE ERSTE SONDERAUSSTELLUNG: WIR IN OLDENBURG

Die erste Sonderausstellung „Wir in Oldenburg“ ist den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Oldenburg gewidmet, die mit ihren persönlichen Geschichten zu Wort kommen. In Zusammenarbeit mit dem Studiengang Hörtechnik/Audiologie der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg oder dem Studiengang Medienwirtschaft und Journalismus der JadeHochschule werden hierfür an verschiedenen Orten Aufnahmestationen betrieben, in denen Audio- und Video-Interviews aufgenommen werden können. Auf Monitoren und Hörstationen werden diese Oral-History-Dokumente verfügbar gemacht und sind beispielsweise nach folgenden >



Themen gruppiert: Erinnerungen, Hoffnungen, Enttäuschungen, Umbrüche, Zukunftspläne, Identität, Wandel. Ergänzt wird die Darstellung durch historische Portraits und Zeugnisse sowie Ausschnitte aus dem bereits vorhandenen Archiv von Oral-History-Dokumenten. Auf diese Weise entsteht ein Panorama von Oldenburger Geschichten, ein Archiv von persönlichen Zeugnissen, das auch auf einer Website präsentiert und während des Eröffnungsjahres ständig fortgeschrieben wird. Diese Ausstellung lebt von der Vielfalt der Geschichten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sie ist in der Gegenwart angesiedelt, macht aber auch Ausflüge in die Geschichte.

WAS BIN ICH FÜR DIE STADT?



Photo by Trust „Tru“ Katsande on Unsplash



Photo by Leon Liu on Unsplash



Photo by Khara Woods on Unsplash



Photo by Jonathan Daniels on Unsplash

FOYER UND AKTIONSFLÄCHE

Die Aktionsfläche im Eingangsbereich ist offen für Interessierte und lädt dazu ein, Ideen, Objekte und Projekte einzubringen, sei es als Präsentation im Ausstellungsformat, sei es als Veranstaltung. Hier soll eine Bühne für jedermann entstehen. Das offene Format der Aktionsfläche erlaubt Workshops von und für Bürgerinnen und Bürger, in denen es um praktische Alltagsdinge wie internationale Küche, Gartenbau oder Fahrradreparatur geht. Mit diesem Format sollen vor allem Menschen angesprochen werden, die alltagsnahe Angebote bevorzugen und ansonsten kaum Berührung mit der Institution Museum haben. Zudem findet einmal im Monat ein interkultureller Sonntagsbrunch statt, der jeweils von einer Migrationsgruppe ausgerichtet wird. Die Aktionsfläche bietet jungen Talenten der Stadt und der Region die Möglichkeit, ihr Können zu präsentieren: Musik, Performance oder kurzweilige Vortragstechniken wie Pecha-Kucha-Vorträge, Table-Talk-Diskussionen und Poetry Slams ergänzen die Veranstaltungen.

DIE VILLEN

Die Villen sind eine eigenständige kulturelle Einrichtung mit einem eigenen Rahmenprogramm. Durch die Theodor-Francksen-Stiftung wurde in den beiden miteinander verbundenen Villen des Museumsstifters ein einzigartiges Zeugnis gründerzeitlicher Kunst und Wohnkultur erhalten. Seinerzeit als Ensemble historistischer Stilträume gestaltet, ist es das Denkmal eines großbürgerlichen Sammlers und Kunstliebhabers – ein komplett erhaltenes Gesamtkunstwerk aus der Epoche vor dem Ersten Weltkrieg.

Die Präsentationsform der historischen Räume soll beibehalten, jedoch um erklärende Ebenen ergänzt werden, die sich gestalterisch behutsam einfügen. Festliche Dinner im historischen Ambiente, Kammerkonzerte im kleinen Rahmen und literarische Salons lassen die Kultur der Villen wieder lebendig werden. Zudem ist vorstellbar, Räume der Villen für standesamtliche Trauungen zu vermieten.

Die Räume der Ballin'schen Villa werden hingegen zu Seminarräumen und Büros für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums umfunktioniert.



Zwischentrakt, der die Francksen-Villa mit der Jürgen'schen Villa verbindet
Foto: Stephan Meyer-Bergfeld

WIE KANN TEILHABE FÜR ALLE GELINGEN?



Museen stellen heute – mit unterschiedlichen Vermittlungskonzepten oder Organisationsformen – eine breite Palette an besucherorientierten Angeboten bereit. Nicht zuletzt durch den Museumsboom haben Museen erheblich an gesellschaftlicher Bedeutung gewonnen, sich in vielen Fällen zu Foren entwickelt, in denen gesellschaftlich relevante, aktuelle Themen erörtert werden.

Annette Noschka-Roos, Deutsches Museum München

VERMITTLUNG UND INTERAKTION

In den Ausstellungen des neuen OLDENBURG MUSEUMS treffen klassische Präsentationsformen von Objekten, Objektensembles und ihrer Kontextualisierung durch erläuternden Text auf aktuelle Strategien der Inszenierung: Grafik, Medien, Interaktionsangebote und persönliche Vermittlung schaffen heute die Bedingungen, um Interesse zu wecken und Verständnis zu erleichtern. Vieltimmigkeit und Oral History ziehen sich als roter Faden durch die Ausstellungserzählungen. Oft gibt es mehr als eine historische Wahrheit, Besucherinnen und Besucher machen sich angesichts unterschiedlicher Perspektiven auf ein Thema selbst ihr Bild.

Auf Medienstationen ist es dem Publikum möglich, sich interaktiv mit den Exponaten und der Geschichte der Stadt Oldenburg auseinanderzusetzen. Die Stationen laden dazu ein, nach Bedarf vertiefende Informationen einzuholen oder historische Film- und Tonaufnahmen wirken zu lassen. Hierfür wird besonders das bestehende Archiv von Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in die Ausstellung eingebunden, das seit den 1980er Jahren in Oldenburg entstanden ist.

In den Ausstellungen kommen nach angelsächsischem Vorbild sogenannte Explainer (Vermittlerinnen und Vermittler) zum Einsatz. Diese studentischen Hilfskräfte oder ehrenamtlichen Mitarbeiter stehen dem Publikum für persönliche Gespräche und zur leicht verständlichen Erläuterung von kulturgeschichtlichen Exponaten oder sensiblen Themen zur Verfügung.

Durch den Mix von Elementen zum Anfassen und Ausprobieren (Hands-On), digitalen Museumsmedien und den Austausch mit den Vermittlerinnen und Vermittlern wird Stadtgeschichte lebendig und erfahrbar. Durch Such- und Lernspiele innerhalb der Ausstellung kommt ein weiteres didaktisches Mittel zum Einsatz, welches speziell für Kinder entwickelt wird.



MUSEUMPÄDAGOGIK

In der Museumspädagogik werden innovative Formate für das partizipative Museum entwickelt, um auch bisher nicht erreichte Zielgruppen an das Museum zu binden. Das pädagogische Angebot des Museums muss sich in besonderer Weise um den Nachwuchs kümmern, also Kinder und Schüler, für die das Museum ein Ort des Fragens und Begreifens sein soll. Im Hinblick auf den demografischen Wandel werden aber auch für Menschen im Rentenalter Angebote entwickelt. Im neuen Museum werden praktisch-künstlerische Workshops angeboten, bei denen mit verschiedenen künstlerischen Techniken gearbeitet werden kann. Darüber hinaus finden Gesprächs- und Diskussionsrunden und generationenübergreifende Veranstaltungsangebote statt, die von älteren Menschen mit ihren Enkelkindern wahrgenommen werden können.

Speziell für Familien stehen Rucksäcke für unterschiedliche Altersgruppen zur Verfügung. Diese setzen verschiedene Schwerpunkte zu Themen der Stadtgeschichte Oldenburgs. Absicht des

Konzepts ist es, Familien zu ermutigen, sich Stadtgeschichte und Themen der Stadt gemeinsam zu erschließen. Die Rucksäcke sind mit Materialien gefüllt, die zum Austausch über die Inhalte der Ausstellung anregen. Für Kinder unterschiedlichen Alters werden verschiedene Formate zur Erschließung der Dauerausstellung angeboten, wie z.B. Rallyes oder Museumsquizze. Je nach Format bestehen die Ziele darin, Informationen und Wissen zu generieren, Bezüge herzustellen, Analysen und Wertungen vorzunehmen, praktische Aktivitäten auszuführen oder die Wahrnehmung zu sensibilisieren.

Hinzu kommen Führungen durch die Ausstellungen, die auf die speziellen Bedürfnisse und Erwartungen der unterschiedlichen Gruppen zugeschnitten sind. So werden beispielsweise inklusive Führungen, interkulturelle Führungen und abendliche Taschenlampenführungen für Kinder angeboten.



SPRACHEN

Das Angebot des neuen Museums wendet sich nicht nur an die Einwohnerinnen und Einwohner Oldenburgs, sondern an Gäste von außerhalb, auch aus dem Ausland. Die internationale Ausrichtung hat Auswirkungen auf die Erzählweisen und die Sprachversionen der Ausstellungen sowie auf das Marketing. In den Ausstellungen werden alle Informationen auf Deutsch und Englisch vorgehalten, einschließlich der Multimediaangebote und Guide-Systeme. Auch die Explainer sollten zweisprachig sein.

Die größte Herausforderung für die zukünftige Entwicklung geht von dem grundlegend veränderten Rezeptionsverhalten aus, das durch die Nutzung von Internet und Sozialen Medien geprägt ist.

Helmut Gold / Hartwig Lüdtke, Museumsstiftung Post und Telekommunikation



DIE ROLLE DIGITALER MEDIEN



Photo by Mitch Rosen on Unsplash

Das Einbeziehen von neuen Medien ist ein Wunsch der Bürgerinnen und Bürger aus der Museumstagung 2016 und gleichzeitig eine Chance für neue Projekte und Marketingstrategien. Über Social Media und die Museumswebseite werden den Oldenburgern und Oldenburgerinnen Teilnahmeformate angeboten, die zur Mitwirkung einladen. Über den Service des Museumsnewsletters per E-Mail bleiben sie über aktuelle Veranstaltungen und Aktionen im Bilde. Das Internet ermöglicht zudem digitale partizipative Projekte wie z.B. das Erstellen einer Plattform, um virtuell Geschichtszeugnisse zu sammeln oder online zugängliche Datenbanken mit Bürgerinnen und Bürgern anzulegen.

In den Ausstellungen gibt es das Angebot, Themen mithilfe von Medienstationen und QR-Codes zu kommentieren, Fragen innerhalb der bestehenden Ausstellung zu beantworten sowie persönliche Bewertungen vorzunehmen. Des Weiteren werden Geschichten des Publikums, zum Beispiel zu Ereignissen in Oldenburg, innerhalb der Ausstellungen mit Hilfe von Medienstationen gesammelt.



Braille-Schrift, Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven
Foto: IGLHAUT + von GROTE



Tastmodell und Braille-Schrift,
Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven
Foto: IGLHAUT + von GROTE



Barrierefreier Zugang und Leitsystem,
Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven
Foto: IGLHAUT + von GROTE

BARRIEREFREIHEIT

Spätestens seit 2008 – mit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention – ist nicht mehr nur von Barrierefreiheit die Rede, die lange genug als rein bautechnisches Problem galt, sondern von Inklusion. Menschen mit Behinderungen sollen zu allen Belangen des Lebens gleichberechtigten Zugang und Teilhabe erhalten.

Für Museen, die Kultur und Wissen vermitteln, bedeutet dies, Angebote neu zu fassen, so dass Menschen mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen davon genau so profitieren wie alle anderen. Dieser Blickwinkel wird Museen und Kulturinstitutionen verändern, die Nachfrage nach inklusiven Angeboten wird schon aufgrund des demographischen Wandels weiter steigen.

Der Erweiterungsbau wird nach der Norm DIN 18040-1 barrierefrei geplant und gebaut. Die Villen können aus Denkmalschutzgründen für Personen im Rollstuhl nicht barrierefrei zugänglich gemacht werden. Barrierefreie Elemente im OLDENBURG MUSEUM sind alle Ausstellungselemente: Räume, Ausstellungsmöbel, Grafik und Medien. Bodenleitlinien erleichtern die Orientierung im Raum. Kontrastwerte der Grafiken und Hörfassungen in Ausstellungsmedien machen diese für Menschen mit Beeinträchtigungen erfahrbar. Hinzu kommen inklusive Angebote wie Audioguides in Leichter Sprache, Tastmodelle und Hands-on-Stationen.

Die Webseite des Museums ist ebenfalls barrierefrei zugänglich. Sie verfügt über eine Vorlesefunktion und ist in leichter Sprache abrufbar.



Open-Air-Kino im Museumsgarten
Foto: Stadtmuseum Oldenburg

VERANSTALTUNGEN UND WEITERE AKTIVITÄTEN



Nacht der Museen
Foto: Stadtmuseum Oldenburg

Auch zukünftig werden die Ausstellungen des Museums durch ein Rahmenprogramm ergänzt. Dabei sind klassische Formate wie Lesungen, Vorträge, Gespräche mit Künstlern und Künstlerinnen, Expertinnen und Experten sowie die Nacht der Museen weiterhin ein Bestandteil. Durch eine Kooperation mit einem Theater oder Schauspielern wird das Angebot der Lesungen durch szenische Lesungen ergänzt. Zudem finden Konzerte im kleinen Rahmen, Jazzfrühschoppen und Science Slams statt. Mit Führungen durch das Depot und einem Blick hinter die Kulissen ermöglicht das Museum interessierten Besucherinnen und Besuchern, neue Eindrücke zu gewinnen. Hinzu kommen kleinere Exkursionen in die Region und Veranstaltungen zu Stadtereignissen.

Der internationale Museumstag und der Tag des offenen Denkmals werden mit Veranstaltungen begangen. In den Sommerferien bietet das Museum für Kinder und Jugendliche ein buntes Sommer-

ferienprogramm mit verschiedenen Workshops an. Um auch Besucherinnen und Besucher für das Museum zu gewinnen, die bisher kaum Interesse an der Einrichtung zeigten, finden Veranstaltungen mit Eventcharakter und Mut zur Unterhaltung statt. Im Sommer wird der Garten als Open-Air-Kino genutzt, und im Winter werden Filme im Foyer oder im Hüppe-Saal gezeigt. Der Museumsbrunch bildet ein neues interkulturelles Format. Andere Museumsevents und wechselnde Themenabende und -wochen werden vermehrt mit einem kulinarischen Angebot ergänzt. Zudem wird das Programm mit Tanzveranstaltungen, Modenschauen und Performances erweitert. Im Sommer wird der Garten für verschiedene After-Work-Formate wie Apéro mit Vorträgen und Drinks genutzt, und es finden interkulturelle Wochen statt. Der Hüppe-Saal steht darüber hinaus zukünftig für geschlossene Veranstaltungen des Museums und zur Anmietung von externen Partnern für Veranstaltung zur Verfügung.



Altes Gymnasium, 1923
Foto: Stadtmuseum Oldenburg

Durch Kooperationen mit unterschiedlichen Gruppen und Interessensvertretern und -vertreterinnen wird eine verbesserte Kommunikation und Besucherbindung und zugleich ein Wissenstransfer erreicht.

Die Kooperation etwa mit verschiedenen freien Initiativen und Vereinen kann der Anfangspunkt für partizipative Projekte und Veranstaltungen sein. Insbesondere durch die Kooperation mit verschiedenen Religionsgemeinschaften und Kulturvereinen ist es möglich, neue Perspektiven in das Museum einzubinden und dadurch Besucher und Besucherinnen für das Museum zu gewinnen.

Kooperationen mit Schulen sind zentral. Schülerinnen und Schüler begeben sich an einen außerschulischen Lernort, an dem passgenaue Angebote zu den Lehrplänen entwickeln werden. Zudem

trägt das Museum verstärkt zur interkulturellen und sozialen Öffnung von Kindern und Jugendlichen bei, deren Familien das Museum normalerweise nicht besuchen.

Die wissenschaftliche Kooperation mit Universitäten und Museen bietet etwa die Möglichkeit, gemeinsam Sonderausstellungen zu realisieren. Studierende gewinnen Einblicke in das Arbeitsfeld Museum und können Themen und Fragestellungen für ihre Bachelor- und Masterarbeiten auf Basis von Sammlungsbeständen entwickeln.

Mithilfe von Drittmittelakquise werden Förderpartnerschaften mit privaten Mäzenen, Unternehmen und Stiftungen gepflegt, die Geld- und Sachspenden sowie Arbeits- und Dienstleistungsspenden sichern.

BÜHNE CHA

RPRETATIO

SS VERANT

MEDIEN KO

DN ENTWIC

UFGABE GE

ANCE INTE

ON PROZES

TWORTUNG

COOPERATIO

EKLUNG AU

NERATION

Die Architektur eines Kunstmuseums muss ihren Inhalt nicht nur schützen und bewahren, sondern vor allem der Öffentlichkeit zeigen: den Frauen und Männern, den Kindern und den Erwachsenen, den Fremden und den Einheimischen, den Behinderten und den Nichtbehinderten, den Laien und den Experten, den Neugierigen und den Gelingweilten.

Michael Parmentier, Erziehungswissenschaftler und Museumspädagoge

ANFORDERUNGEN AN DIE ARCHITEKTUR

VORSCHLÄGE FÜR DAS RAUM- UND FUNKTIONSPROGRAMM

Durch die Architektur des neuen Museums wird als Fortsetzung des Vorplatzes eine Art Markplatz im neuen Foyer geschaffen. Das offen gestaltete Foyer des neuen Museums vereint Empfang und Shop in einem Raum und wird darüber hinaus als Bühne für Lesungen, Ausstellungen und Workshops, für Veranstaltungen und Rahmenprogramme genutzt. Abseits von Museumsbesuch und Abendveranstaltungen soll das Foyer auch im Alltag als ein öffentlicher Raum, der zum Austausch und Verweilen einlädt, genutzt werden. Das Museumscafé befindet sich in einem separaten Raum, sodass dieses auch unabhängig von den Museumsöffnungszeiten betrieben werden kann.

Der Hüppe-Saal wird als ein reiner Veranstaltungs- und Vorführraum genutzt. Die klimatisierten Räumlichkeiten der Dauerausstellung (ca. 800 qm) und die jeweilige Sonderausstellung (ca. 400 qm) sind separat zugänglich. DIE VILLEN sollen über einen ihrer historischen Zugänge erschlossen werden können. Im Rahmen des Architekturwettbewerbs wird hierzu eine Stellungnahme erwartet. Die Räume der Ballin'schen Villa werden zu Büroräumen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zu Seminarräumen umfunktioniert. Der derzeit in der Ballin'schen Villa untergebrachte Schau- raum besteht aus vier zusammenhängenden Räumen und umfasst etwa 85qm Nutzfläche. Er soll zukünftig nicht mehr in der Ballin'schen Villa, sondern im Erweiterungsbau verortet sein.

Für das Flächenprogramm des Erweiterungsbaus wird auf die Machbarkeitsstudie zu Umbau und Erweiterung von Scheidt Kasprusch Architekten aus dem Jahr 2017 verwiesen.

ZUGÄNGE ZU DEN TEILEN DES GEBÄUDEENSEMBLES

Das neue Gebäudeensemble verfügt über einen zentralen Haupteingang, der in das gemeinsame Foyer des OLDENBURG MUSEUMS und des HORST-JANSSEN-MUSEUMS führt. Das Museumscafé ist räumlich abgetrennt und über einen eigenen Eingang zugänglich. DIE VILLEN sind sowohl durch den Museumsgarten zu erreichen als auch über einen Zugang in der Raiffeisenstraße.

ANFORDERUNGEN AN DEN BETRIEB

Die Neuausrichtung des Museums zwischen Präsentation und Partizipation und die Intensivierung eines besucherorientierten Projektangebots erfordert auch eine Anpassung und Ergänzung personeller Ressourcen. Für das neue Museumskonzept ist es notwendig, neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einzustellen, die sich den beschriebenen Projektformaten und pädagogischen Programme kümmern. In folgenden Bereichen besteht Ergänzungsbedarf:

Wissenschaft

Entwicklung der Inhalte der Dauer- und Sonderausstellungen

Museumspädagogik

Bildung und Partizipation, Betreuung ehrenamtlicher Mitarbeiter

Veranstaltungstechnik/Medientechnik

Betreuung digitale Medien in den Ausstellungen und im Bereich Soziale Medien

PR und Marketing

Verstärkung Öffentlichkeitsarbeit

Die Personalentwicklung des neuen Museums hat Auswirkungen auf das Raumprogramm, die erweiterten Kapazitäten von Büro- und Personalräumen müssen auf die Zukunft hin geplant werden.

ÜBERGANGSPHASE

In der Übergangsphase zwischen der Schließung des alten Museums und der Eröffnung des Erweiterungsbaus werden Schauplätze im Stadtraum temporär bespielt. Ausstellungen und Aktionen in leer stehenden Gebäuden oder Verkaufsflächen, durch Stadtquartiere wandernde Museumscontainer halten das Museum präsent und informieren über die Zukunftsprojekte des OLDENBURG MUSEUMS. Hierfür sind Planungsressourcen und finanzielle Mittel einzustellen.

Im Sommer sind auch Installationen und Veranstaltungen unter freiem Himmel denkbar. Mithilfe von Pressearbeit und Social-Media-Kanälen wird eine transparente Baustellenkommunikation etabliert, die den Projektfortschritt als Kommunikationsinhalt aufbereitet. Auf diese Weise bleibt das Museum auch während der Übergangsphase im Stadtgespräch.

Marken schaffen Orientierung und Unterscheidung zu anderen Museen und kulturellen Angeboten – sie sind für die Besucher ein essentieller roter Faden im größer werdenden kulturellen und musealen Angebot.

Anja Dauschek, Altonaer Museum

NAME UND DACHMARKE

Hinsichtlich des Marketings ist zu unterscheiden zwischen Maßnahmen, die das Gesamtvorhaben MUSEUMSFORUM OLDENBURG bekannt machen sollen und solchen, die das neue OLDENBURG MUSEUM bewerben.

Unabhängig davon, wie eng z.B. das Horst-Jansen-Museum und das künftige OLDENBURG MUSEUM zusammenarbeiten, ist es sinnvoll, ein Corporate Design zu entwickeln, das den Standort MUSEUMSFORUM insgesamt bewirbt und ermöglicht, unter dem Namen MUSEUMSFORUM OLDENBURG für gemeinsame Vorhaben am Standort zu werben.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Um in Zukunft eine breite öffentliche Resonanz zu erfahren, werden die Ressourcen für Marketing und PR aufgestockt. Hierfür sind zwei Vorgehensweisen möglich. Entweder wird die Öffentlichkeitsarbeit an eine externe Agentur übergeben, oder es wird eine museumseigene Kommunikationsabteilung eingerichtet.

MARKETING-MASSNAHMEN

Zu Beginn des Erneuerungsprozesses wird ein Mission Statement, ein Leitbild des Museums verfasst, mit dem sich alle am Veränderungsprozess Teilnehmenden identifizieren können. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in die Planungsprozesse eng eingebunden, damit sie diese mittragen und kommunizieren können.

Durch die Ausschreibung eines Wettbewerbs wird ein neues, innovatives Corporate Design für das OLDENBURG MUSEUM sowie für das MUSEUMSFORUM OLDENBURG entworfen. Das Erscheinungsbild bezieht sich auf die gesamte Print- und Online-Kommunikation und hat einen starken Wiedererkennungseffekt.

Des Weiteren werden zielgruppenspezifische Kommunikationswege für ältere Menschen, Berufstätige, Familien, junge Menschen in Ausbildung, Studierende sowie für Schulkinder und Jugendliche entwickelt. Start der Marketing-Maßnahmen ist bereits die Durchführung des Architekturwettbewerbs.

Während der Neubauphase wird in regelmäßigen Intervallen eine Plakatkampagne an wichtigen Kontaktpunkten geschaltet, um die Sichtbarkeit in der Stadt zu erhöhen. Diese wird durch eine Printkampagne in Form von Anzeigen, redaktionellen Magazinbeiträgen, Zeitungsbeilagen und den Veranstaltungskalender ergänzt.

Marketing ist grundsätzlich das Management von Wettbewerbsvorteilen. Wettbewerb entsteht bei Gütern der Knappheit, auch kulturelles Interesse ist ein knappes Gut. Ein Kulturbetrieb kann also langfristig nur dann bestehen, wenn er sich Wettbewerbsvorteile erarbeitet, indem er nachhaltig mehr Nutzen für den Kunden bietet als andere Betriebe.

Martin Gentischer, Definition Museumsmarketing

Über Social-Media-Kanäle wie Facebook oder Instagram wird eine Online-Kampagne gestartet. Mithilfe von Fotos und kurzen Filmsequenzen werden zum Beispiel der Fortschritt der Baustelle dokumentiert, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums vorgestellt, Geschichten über Sammlungsobjekte erzählt, Orte in Oldenburg betrachtet und auf Veranstaltungen hingewiesen. Botschafter des Museums sind bei den temporären Ausstellungen in der Übergangsphase im Stadtraum ansprechbar.

Idealerweise werden das Vorhaben und die neue Dachmarke bereits zusammen mit dem Architekturwettbewerb kommuniziert. Spätestens mit dem Ergebnis des Architekturwettbewerbs sollte das neue Corporate Design präsentiert werden, welches dann auch in der Kommunikation die weitere Umsetzung begleitet.

Der Umsetzung des Marketings gehen Phasen der Analyse (Ist-Soll-Vergleich) und der Planung voraus. Für den Zeitplan werden kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen definiert, die sowohl für die Bauphase, als auch für die Zeit nach der Eröffnung entwickelt werden. Nach der Eröffnung wird schrittweise daran gearbeitet, die Bekanntheit über die lokalen Grenzen hinaus auszubauen.

ZEITPLAN UND AUSBLICK

Die Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen wird auch weiterhin ein wichtiger Faktor der Entwicklung des OLDENBURG MUSEUMS sein. Nach dem Grundsatzbeschluss des Rates wird eine weitere Bürgerkonferenz vorbereitet und einberufen. Ziel der Konferenz ist es, den Bürgerinnen und Bürgern das Grobkonzept vorzustellen und ihre Anregungen, Ideen und Kritikpunkte in die Wettbewerbe zur Architektur und zur Ausstellungskonzeption aufzunehmen. Des Weiteren bietet die nächste Bürgerkonferenz die Chance, interessierte Bürgerinnen und Bürger für die regelmäßige Mitarbeit an der Projektentwicklung zu gewinnen.

Der Rahmenterminplan für die Museumserweiterung ergibt sich aus der Durchführung der Architektur- und Ausstellungswettbewerbe. Aufeinander abgestimmt werden die Prozesse der Architekturplanung und Bauausführung, der inhaltlichen und gestalterischen Ausstellungsentwicklung, der Interimsphase mit temporären Projekten im Stadtraum und der Projektkommunikation bzw. des Marketings.

WIR

IN OLDENBURG

IMPRESSUM

© Mai 2018

IGLHAUT + von GROTE GmbH, Berlin

www.iglhaut-vongrote.de

Stadtmuseum Oldenburg

www.stadtmuseum-oldenburg.de

